

beiten gelegt. Wer sich vergegenwärtigt, dass dafür in wenigen Jahren einige Hundert Scheiben untersucht, in Erhaltungsschemata kartiert, fotografiert und historisch und kunsthistorisch ausgewertet wurden, dies im Übrigen unter wenig erfreulichen Rahmenbedingungen, wird über gewisse Mängel leicht hinwegsehen können. Es bleibt zu wünschen, dass auch die drei ausstehenden Bände des österreichischen *Corpus Vitrearum Medii Aevi* (Steiermark, Oberösterreich und Kärnten) noch erscheinen werden.

UWE GAST / DANIEL PARELLO

Freiburg i. Br.



**Gero Seelig (Hrsg.); Die Menagerie der Medusa. Otto Marseus van Schrieck und die Gelehrten;** Ausst.-Kat. Staatliches Museum Schwerin; München: Hirmer Verlag 2017; 224 S., 180 farb. Abb.; ISBN 978-3-7774-2892-5; € 39,90

Auf den ersten Blick eröffnen die Stillleben des niederländischen Künstlers Otto Marseus die Sicht auf eine idyllische Waldszene. Vor den mit Moos überwucherten Bäumen entfalten verschiedene Blumen ihre farbenfrohe Pracht. Kein Mensch weit und breit. Völlig unberührte Natur, deren Abgeschiedenheit einen an die vom deut-

schen Dichter Joseph von Eichendorff beschworene Waldeinsamkeit denken lässt. Jedoch trägt dieser erste Eindruck. Im Schatten des Waldes tummelt sich allerlei Getier. Neben Reptilien wie Schlangen, Eidechsen und Salamandern bevölkern auch Kröten, Frösche sowie Spinnen und Käfer Marseus' Gemälde: Tiere, die am Anfang des 17. Jahrhunderts weder künstlerische noch wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhielten. Die typische Marseus-Komposition zeigt genau diese als Ungeziefer abgestempelte Tiere in Nahaufnahme. Dabei richtet der Betrachter seinen Blick nicht von oben herab. Vielmehr befindet er sich auf Augenhöhe der Tiere und erfährt fast am eigenen Leib, welche Gefahren hier drohen. Dramatische Szenen spielen sich im Dunkel des Waldes ab: Hier schnappen Schlangen nach Faltern, Kröten kämpfen gegen Schlangen, aber auch Schlangen gegen Schlangen. Kein Zweiter vermochte diese Tiere so lebensecht darzustellen wie Otto Marseus, sodass ihm von seinen Zeitgenossen eine einzigartige Verbindung zu den Tieren nachgesagt wurde: „Seine Witwe [...] hat mir erzählt, dass er die Thiere in einer Niederung vor Amsterdam, wo sie am besten gedeihen konnten, zu diesem Zwecke eingeklankt, täglich fütterte, und auch hinter seinem Hause einen Winkel hatte, wo sie ihm stets bei seiner Arbeit zur Hand waren. Einige dieser Schlangen gewöhnten sich mit der Zeit so sehr an ihn, dass er sie, wenn er sie malen wollte, mit seinem Malerstocke so stellen konnte, wie er sie eben nöthig hatte, und dass sie liegen blieben, bis sie gemalt waren.“ (8)

Diesem besonderen Talent wurde 2017 im Staatlichen Museum Schwerin eine große Ausstellung mit begleitender Publikation gewidmet, die den Erfinder des Wald-



*Otto Marseus van Schrieck, Drei Schlangen, Eidechse und Kröte, 1663, Leinwand, 61 x 51 cm, Privatbesitz, Kat.-Nr. 47 (65)*

bodenstilllebens zum ersten Mal im Kontext seiner Zeitgenossen zeigte. Vier Aufsätze geben die Themenblöcke des Kataloges vor und beleuchten Marseus' Werk aus unterschiedlichen Perspektiven. An jeden Aufsatz schließt ein ergänzender Katalogteil an, der neben Gemälden, auch Zeichnungen, Druckgrafiken und wissenschaftliche Publikationen der Zeit beinhaltet. Im gesamten Katalogteil wird nicht wie meist üblich jedes Ausstellungsstück in einem einzelnen Katalogtext besprochen, vielmehr haben die Organisatoren mehrere Objekte zu Gruppen zusammengestellt. Unter einer eigenen Überschrift wird auf die Besonderheit der Ausstellungsstücke eingegangen und deren Kontext zum vorangegangenen Aufsatz aufgezeigt. Jeder der vier sehr unterschiedlichen Themenbereiche situiert Otto Marseus und dessen Werk nicht nur in das europäische Kunstschaffen, sondern auch in die wissenschaftlichen Bestrebungen der Zeit, die weg vom reinen Bücherwissen hin zur empirisch erforschten Erkenntnis gerichtet waren.

So skizziert der einleitende Aufsatz von Gero Seelig neben einer allgemeinen Stilentwicklung, die aufgrund der fehlenden Datierung der Gemälde Marseus' nur hypothetisch erstellt werden kann, und seiner bewegten Biografie die weitreichenden wissenschaftlichen Bestrebungen des Künstlers. Er verband in seinen Gemälden aber auch in seinen persönlichen Interessensgebieten Kunst, Natur und Wissenschaft miteinander. Neben verschiedenen Kunstwerken wie einem Medusenhaupt, was seine Begeisterung für das Schöne im vermeintlich Schrecklichen belegen könnte, besaß Otto Marseus ein eigenes Raritätenkabinett, inklusive eines Mikroskops, und hielt auf

seinem Anwesen außerhalb von Amsterdam als nieder bezeichnete Tiere wie Schlangen. Doch beschränkte sich seine Hingabe für diese Tiere nicht auf die rein anatomische Erfassung für seine späteren Kompositionen. Er gehörte zu den ersten, die Tiere wie Reptilien und Käfer wissenschaftlich erforschten – in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch unvorstellbar, vermutete man doch, dass diese Wesen nicht von Gottes Hand geformt waren, sondern Schlamm sie gebäre. Seine wissenschaftliche Forschung gipfelte in der Erkenntnis über die Schlupfwespe, die Schmetterlingspuppen parasitär als Brutstätte verwendet. Damit half Otto Marseus dem großen Insektenforscher der Zeit Johannes Swammerdam, mit dem er in regem Austausch stand, bei dessen wissenschaftlicher Arbeit. Der Maler war selbst aktiver Forscher. Daran schließt Eric Jorink in seinem Aufsatz an und geht weiter auf die künstlerischen und wissenschaftlichen Netzwerke Marseus' ein, die beweisen, dass er eher ein Vermittler zwischen Kunst und Wissenschaft denn einfacher Künstler war. Hierzu sind besonders Marseus Reisen aufschlussreich, die ihn neben Frankreich und England, auch längere Zeit nach Italien führten. Dort pflegte er Kontakt zur politischen und wissenschaftlichen Elite des Landes. Seine Werke erfreuten sich großer Beliebtheit und so verwundert es nicht, dass der Medici-Hof in Florenz zwölf Gemälde von Otto Marseus zusammengetragen hat. Darüber hinaus pflegte er in Florenz engen Kontakt mit Francesco Redi, der wie Swammerdam in Amsterdam, das bisher vernachlässigte ‚Getier‘ erforschte. Im Fokus seiner Forschung standen unter anderem Giftschlangen, über die er 1664 ein Buch verfasste und damit wohl auch die Begeisterung am Hofe für Marseus' Gemälde unterstützte. Doch auch in seiner Heimatstadt Amsterdam konnte sich Otto Marseus mit großen Naturforschern austauschen und in über die Grenzen hinaus bekannten Sammlungen weiterbilden. Bert van de Roemer stellt in seinem Aufsatz unter anderem das Raritätenkabinett des Arztes Frederik Ruysch vor. Mit seinen bahnbrechenden Weiterentwicklungen im Bereich der Nasspräparation war es Ruysch gelungen, eine Sammlung von menschlichen Körpern, besonders Föten, und etlichen Tierpräparaten zusammenzutragen. Dabei dienten die menschlichen Präparate nicht nur als Demonstrationsobjekte in der medizinischen Ausbildung, sondern wurden auch als eigenständige Kunstwerke in Form von Dioramen inszeniert. Seine Sammlung sowie sein eigens entwickeltes Präparationsrezept verkaufte Ruysch Zar Peter dem Großen, der mit dieser Sammlung den Grundstein für ein modernes, am Westen orientiertes Russland legte. In dem Katalog abschließenden Aufsatz von Karin Leonhard stehen Amphibien als sich wiederholendes Bildmotiv in Otto Marseus' Werk und deren alchemistische Bedeutung im 17. Jahrhundert im Mittelpunkt. Dabei steht beispielsweise der Kampf zwischen Chamäleon und Schlange nicht nur für Psychomachia, also für den Kampf der Seele zwischen Tugend und Laster, einem populären Thema im Rom der Gegenreformation. Vielmehr stehen die Tiere unter anderem für alchemistische Elemente oder Stoffe. So verkörpert die Kröte nicht nur das Element Erde, sondern auch das alchemistische Metall Blei, Eidechse und Salamander stehen für Quecksilber.

Es fällt auf, dass die hier kurz skizzierten Aufsätze einen eindeutigen Schwerpunkt auf die neuen Impulse innerhalb der Wissenschaft des 17. Jahrhunderts legen,

wie zum Beispiel die Hinwendung zu den kleinsten, bis dato unbeachteten Lebewesen, und wie sich diese im Werk von Otto Marseus widerspiegeln. Doch hatte die empirisch orientierte Forschung nicht nur Einfluss auf Marseus' Kunst. Er selbst forschte und trug mit seinen Beobachtungen zu neuesten entomologischen Erkenntnissen bei. Durch seine Stilleben machte er Käfer, Frösche und Schlangen zu neuen Bildmotiven in der Kunst und folglich einem größeren Publikum zugänglich. Das Beispiel Marseus zeigt, wie sich in der Frühen Neuzeit Kunst und Wissenschaft reziprok befruchteten und voneinander profitierten. Eine künstlerische Einordnung von Otto Marseus und den Einfluss, den er auf andere Stillebenmaler wie Rachel Ruysch, die Tochter des berühmten Amsterdamer Arztes, hatte, werden im attraktiv gestalteten Katalogteil aufgezeigt. Darüber hinaus werden im Katalogteil erstmals vier bisher unbekannt Zeichnungen Marseus' besprochen, die von der berühmten Botanikerin Agnes Block in Auftrag gegeben wurden, um ihre international anerkannte Pflanzensammlung festzuhalten. Auch an diesem Beispiel zeigt sich Marseus' künstlerische Virtuosität, ein getreues Abbild der Natur zu schaffen, die er stets mit seinem eigenen Interesse für Pflanzen und Insekten zu verknüpfen schien (156ff.). Aufsätze und Katalogteil, der durch die hohe Qualität der Abbildungen und die Vielseitigkeit der Ausstellungsobjekte brilliert, ergänzen sich hervorragend. Es entsteht ein umfangreiches Bild eines bis dato kunsthistorisch nur wenig beachteten Ausnahmekünstlers, der durch seine scharfe Beobachtungsgabe zur Erforschung der Insekten beitrug, diese durch seine Kunst aus dem wissenschaftlichen Schatten holte und dadurch einen neuen Forschungszweig sowie einen neuen Stillebentypus in ganz Europa populär machte. Durch seine Gemälde schaffte er es, der Menagerie der Medusa ihren vermeintlichen Schrecken zu nehmen und neue Wege in Kunst und Wissenschaft zu begehen.

JANINA MODEMANN  
Trier



**Jean-Philippe Postel; Der Fall Arnolfini. Auf Spurensuche in einem Gemälde von Jan van Eyck;** Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben 2017; 174 S.; ISBN 978-3-7725-3003-6; € 22

Das sogenannte Arnolfini-Doppelbildnis in der Londoner National Gallery (Abb. 1) gehört neben dem Genter Altar zu den berühmtesten Werken Jan van Eycks und ist gleichzeitig eines der rätselhaftesten Gemälde der europäischen Kunstgeschichte. Das Bild zeigt einen Mann und eine vermutlich schwangere Frau, die in einem Schlafzimmer stehen. Die Frau hat ihre rechte Hand in die linke Hand des Mannes gelegt und der Mann hat seine rechte Hand erhoben, als ob er etwas schwören oder die Frau segnen würde. Vor ihren Füßen steht ein kleiner Hund. Auf der Rück-